

Käufern angeboten, die damit nicht ganz zurechtkommen!“ – eine Mischung aus Humor und Sarkasmus steckt hinter dem Ausspruch des Rektors dieser Kellerkirche.

Nun, nach jenem ersten „Probesonntag“ folgten einige, an denen man noch gerne offenlassen wollte, ob man sich dieser Gemeinde anschließen würde oder nicht. Den Ausschlag gab eine Bitte des Rektors an die Versammelten, doch mitzuhelfen beim Anbringen des weihnachtlichen Kirchenschmuckes. Die achtzehnjährige Tochter fühlte sich angesprochen. Ein gegenseitiges Nicken, und die Würfel waren gefallen. Ab sofort fühlten wir uns der kleinen Gemeinde auf der Margaretenstraße zugehörig. Nicht des Christbaumes wegen, der war nur mehr der I-Punkt auf unsere Überlegungen. Hier geht es um Entscheidenderes. Hier wird der Versuch unternommen, in realistischer Weise – manchmal in vielleicht sogar schmerzhaft sezierender Art – Fehlerquellen in der kirchlichen Praxis aufzudecken und im eigenen Bereich aususchalten, neue Ausdrucksformen für den Gottesdienst zu finden, in der Auslegung des Evangeliums zurückzugehen auf die dem heutigen Menschen verständlichste Form, in der – welch schwieriges Unterfangen selbst für den „geübten“ Christen – einfache Mitmenschlichkeit im Vordergrund steht.

Diese Dinge waren es, die uns imponiert haben und die letzten Endes auch allen jenen imponieren, die vom Austeilen der Kirchenzeitung über das Einbringen von neuen Ideen bis hin zum Brötchen-Herstellen für Kirchweihfest oder Ostersonntag immer bereit sind, diese Mitmenschlichkeit in kleineren und größeren Hilfsdiensten unter Beweis zu stellen.

Gemeinde kann man verwirklichen wollen mit großartigen Zielgedanken – und daher nur für wenige machbar; man kann an Gemeinde-Mißerfolgen zugrunde gehen – und sich dann vielleicht absetzen in eine Gemeinschaft von ganz Auserlesenen; man kann aber auch auf jenem Weg zwischen Extremformen und Garnichts-Tun gehen, auf dem man menschliche Schwäche einkalkulieren muß, vieles auf den eigenen Rücken nimmt – Zugpferde wird es immer brauchen – und im übrigen darauf vertraut, daß „Gott

es sich leisten kann, den Menschen stümpfern zu lassen“, weil er im rechten Moment nicht nur den einzelnen auffangen wird in seiner Liebe, sondern sicher auch jede kleine Gruppe, die sich – wenn auch auf noch so mangelhafte Weise – um die Verdeutlichung eben dieser Liebe Gottes unter den Menschen bemüht.

Es ist die Stärke der kleinen Gemeinde in der Kellerkirche auf der Margaretenstraße, ihren Weg mit nüchternem Sinn für die menschlichen Möglichkeiten und zugleich mit einer gesunden Portion Gottvertrauen zu gehen. Ohne viel Aufhebens, ohne radikale Auffassungen, ohne besondere Eitelkeiten (niemand vermeint, den Heiligen Geist für sich allein gepachtet zu haben), aber mit sehr viel ehrlichem Bemühen.

Und wir freuen uns, daß wir dazugehören.

Reinhold Dengel

Eine englisch sprechende Gemeinde in München

Vor ungefähr zwei bis drei Jahren fand sich eine kleine Gruppe engagierter, englisch-sprechender Christen (Amerikaner, Iren, Schotten, Deutsche) in der amerikanischen Armeekaserne von München zum sonntäglichen Gottesdienst zusammen. Alle Altersstufen, vielfältige Berufssparten, verschiedene politische und religiöse Ausgangspositionen waren vertreten. Zelebriert wurde dieser Gottesdienst in aufgelockerter Form von einem Nicht-Militärpfarrer. Als dieser Deutschland verließ, bemühten sich die Leute, an Gottesdiensten in Münchner Pfarreien teilzunehmen. Diese Art von Meßfeier war diesen Menschen zu unpersönlich und zu formal; sie suchten nach einem Weg, wie sie zu einer lebendigen Gemeinde werden konnten, und luden daher einen amerikanischen Priester zu Hausmessen ein. Diese Form wurde aber bald wieder aufgegeben, da die Zahl derer, die an dieser Gemeinschaft teilnehmen wollten, ständig wuchs. Für die sonntäglichen Gottesdienste wurde ihnen dann die Kapelle des Berchmanskollegs zur Verfügung gestellt.

Das Gemeindeleben

Jeden Sonntag findet um 10.30 Uhr die Meßfeier statt. Der Raum der Kapelle gleicht eher einem gemütlichen Konferenzzimmer als einem sakralen Bereich. Dies lädt dazu ein, sich vor Beginn der Messe zu begrüßen und sich zu unterhalten. Die Lieder, die zur Feier gesungen werden, werden von Hammond-Orgel, Cembalo und Gitarren begleitet.

Nach einer netten Begrüßung durch den Priester folgen die Lesungen und eine Kurz-Homilie. Daran anschließend ist eine Meditationspause, während der spontane Gebete, Fürbitten, Gedanken zu den Lesungen oder der Predigt oder auch Geburtstagswünsche geäußert werden. Die Gebete des Priesters sind meist frei formuliert, der Kanon ist zusammengestellt nach amerikanischen und holländischen Vorlagen, die Eucharistie wird unter beiderlei Gestalten gereicht.

Nach der Messe ist bei einer Tasse Kaffee eine Diskussion über aktuelle Probleme christlichen Lebensvollzugs — über einen Zeitraum von vier Monaten wurde z. B. das Thema: Gewissen und Moral im Wandel der Kirche diskutiert, zur Zeit werden verschiedene Texte des alten Testaments besprochen. Andere Aktionen außerhalb der Meßfeier und der anschließenden Diskussion sind oder waren:

- Treffen der Gemeindemitglieder in kleineren Gruppen während der Woche zur gegenseitigen Hilfe oder um einfach ein Fest zu feiern;
- ökumenische Gottesdienste mit einer amerikanischen Episcopal Church;
- Kinderkatechese (Hinführung auf die Erstkommunion, diese Katechese wird von amerikanischen Theologiestudenten dieser Gemeinde erteilt);
- Babysitting;
- Betreuung von Drogensüchtigen;
- Kleidersammlungen;
- Dienst in einer Nervenheilanstalt.

Die „Struktur“ der Gemeinde

Die Gemeinde, wie sie zur Zeit besteht, hat eine Kerngruppe von 15–20 Leuten und eine fluktuierende Gruppe von ungefähr 100 Leuten. Der Priester der Gemeinde ist keine Vaterfigur, die alles steuert und jede Mit-

verantwortung und jede Mitentscheidung unterbindet.

- Positiv an dieser Gemeinde ist zu werten,
- daß sie es versucht hat, von der anonymen Großkirche abzurücken und eine überschaubare Gruppe zu bilden;
 - daß das Kommunikationssystem gut funktioniert;
 - daß der Sozialkontakt über das Anhören einer Messe oder eines Wortgottesdienstes hinausgeht;
 - daß der Kommunikationsfluß nicht einseitig nur vom Priester zum Volk verläuft;
 - daß eine lebendige Basisgemeinde vorhanden ist, die sowohl den Priester als auch die Gemeindemitglieder aktivieren kann;
 - daß ehemalige Gemeindemitglieder, die wieder in ihr Heimatland zurückgekehrt sind, dort eine solche Art von lebendiger Gemeinde schon gebildet haben oder noch im Versuch dazu sind.

Wir glauben, daß solche Personalgemeinden berechtigt sind und viel häufiger vorhanden sein sollten. Sie sind eine Form von Teilkirche, in der Kirche als Gemeinschaft besonders intensiv erfahren und gelebt werden kann.

Casiano Floristán

Christliche Gemeinschaften in Spanien

I. Die postkonziliare spanische Kirche

Anläßlich des II. Vatikanischen Konzils entsteht in der spanischen Kirche ein großer Wandlungsprozeß. Die Persönlichkeit Johannes XXIII. hat zweifellos nie dagewesene Hoffnungen wachgerufen. Die sozialreligiösen Analysen, die vor kurzem veröffentlicht wurden, zeigen deutlich, daß der spanische Katholizismus (besser gesagt „Nationalkatholizismus“) rasch sein Gesicht ändert¹. Natürlich änderte sich das Gesicht der Kirche seit Ende des Bürgerkrieges (1936–39),

¹ Cf. R. Duocastella — J. A. Marcos-Alonso — J. M. Diaz Mozaz — P. Almerich, *Análisis sociológico del catolicismo español*, Barcelona 1967.